

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 42 (2018)
Heft: 2-3

Artikel: Plätze für Voyageurs im Mittelland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plätze für Voyageurs im Mittelland



«Ich rede halt mit den Leuten»

Gespräch mit dem Gemeindepräsidenten Marc Meichtry von Brügg bei Biel, der ein gutes Auskommen mit den Fahrenden sucht.

Die Region Biel wird häufig von Wohnwagengruppen besucht. Meist aus dem Ausland. Wie sieht es in Ihrer Gemeinde aus? Wir haben keinen regulären Platz für Fahrende. Aber wir haben tatsächlich jedes Jahr Gruppen, die nach Brügg kommen.

Wo halten sich diese denn auf? Sie kennen die Region sehr gut und finden immer einen Fleck,

eine Industriebrache zum Beispiel, wo sie einfach halten. Sie kennen wirklich jede Ecke. Da nützt es nichts, wenn ein Betrieb seinen Vorplatz verbarrikadiert.

Was machen Sie dann als Gemeindepräsident? Polizei? Nein keinesfalls. Ich habe die Polizei angewiesen, nie auf die Plätze zu gehen. Das provoziert nur. Als einmal in der

Interview

Nachbarschaft Gartenstühle wegkamen und ein Polizeifahrzeug demonstrativ auf den Platz fuhr, wo Fahrende hielten, habe ich das abgestellt. Ich gehe selber hin und rede mit den Leuten. Das heisst, ich verlange den verantwortlichen Chef und versuche, mit ihm eine Vereinbarung zu treffen. Oft gelingt das: Derzeit sind sie seit einem Monat auf Land, das dem Kanton gehört. Sie können noch acht Wochen bleiben. Sie bezahlen 8 Fr. pro Fahrzeug und Tag.

Kein Problem?

Wir kennen die Familie, es sind oft dieselben Familien, die herkommen. Derzeit ist es eine französische Gruppe, ein Teil der Familie kommt aus dem Elsass. Ein anderer Teil ist aus Südfrankreich hierhergefahren, 800 Kilometer. Der Chef ist übrigens mit einer Jenischen verheiratet. Kommenden Freitag bin ich bei Ihnen zum Abendessen eingeladen. Ich werde hingehen.

Kein Problem also?

Wir haben natürlich Probleme mit der eigenen Bevölkerung. Ich habe meine Verwaltung angewiesen, jeden Anruf betreffend Fahrende direkt an mich

weiterzuleiten. Ich nehme mich jeder Klage persönlich an.

Klagen worüber?

Schwierig war der Fall, wo aus der Nachbarschaft die Klage kam, man müsse nun vom Hochhaus aus auf die Fahrenden herunterblicken. Es gibt auch Klagen über das Verhalten von Roma-Frauen im Grossverteiler, wo sie oft arrogant und fordernd auftreten. Aber häufig geht es um Dreck.

Das alte Thema, können Sie ein Beispiel geben.

Ein Betriebsleiter informierte mich, in einer Ecke seines Betriebes würden Exkreme liegen. Ich bin sofort zu den Fahrenden hin und habe sie mit dem Vorwurf konfrontiert. Obwohl sie sonst nicht offen über solche Sachen reden, haben sie mir eine zeltartige Einrichtung gezeigt, wo die Kinder ihr Geschäft machen können. Und da sie so nahe an der Autobahntankstelle lagern, wo es Toiletten und Waschgelegenheiten gibt, hat mir auch eingeleuchtet, dass es keinen Anlass gibt, zur Fabrik zu gehen.

Oder ein grössere Fall: Als einmal ein Waldstück verdreckt war, bin ich mit meinen Verantwortlichen sofort hin. Ein Ge-

Interview

meinearbeiter hat dann aber die Sache untersucht und aufgezeigt, dass der Dreck älter war und schon vor Ankunft der Gruppe gemacht wurde. Ich vermute, es sei eine Gruppe Nichtfahrender gewesen, die hier festeten, und weil die Toiletten geschlossen waren...

Andere Klagen?

Häufig höre ich, dass die Leute ja wohl keine Steuern zahlen würden. Ich habe mir von den hier anwesenden Fahrenden erklären lassen, dass sie eine juristische Gesellschaft mit Sitz in der Schweiz gegründet haben. Ich nehme an, dass sie zumindest einen Teil ihrer Einnahmen über diese Gesellschaft verrechnen.

Und die Gewerbetätigkeit?

Sie betätigen sich zum Teil im Autohandel und haben Kunden von anderswoher. Es gibt schon Fragen. Am schwierigsten ist vielleicht das Messerschleifen. Weil ein Ortseinwohner nicht immer einen Beleg dafür hat, was für Messer übergeben wurden; dann kann es schon zu Konflikten kommen. Aber wenn sie Hausrenovationen machen oder Fensterläden streichen, gibt es weniger Probleme.

Wie das?

Es heisst zwar, dass die Arbeit umweltschädigend sei und den Boden verschmutze. Ich bin einmal hingegangen und habe gesehen, dass die Leute die Fenster nicht spritzen, sondern von Hand streichen. Das belastet die Böden wenig. Und dass sie sie auch nicht ablaugen, sondern abschleifen. Wobei zugegeben, alle Probleme kann ich nicht lösen. Etwa die Frage des Abwassers von Waschmaschinen. Aber wenn man daran denkt, wie Bauern früher gegüllt haben, muss man darüber wegsehen, solange man keine Kanalisation anbieten kann.

Ihr Rezept heisst, mit den Menschen reden, ist das so einfach?

Bei kleinen Gruppen geht das gut. Wie gesagt, ich verlange immer den Chef. Schwieriger ist es bei grösseren Gruppen mit mehreren Chefs. Da kommt es dann zu Schuldzuweisungen, wenn etwa eine Gruppe abgereist ist und es heisst: Die andern sind es gewesen. Große Gruppen sind nicht zu managen.

Sie haben als Gemeindepräsident nichts gegen Fahrende.

Interview

Gut, man kann damit keinen Blumentopf bei der Bevölkerung gewinnen. Aber ich rede bei jedem Problem mit allen Beteiligten zusammen. Und ich mache das nicht aus Gutmenschenstum. Es gewinnen alle, wenn wir die Probleme pragmatisch lösen. Und lösen müssen wir sie. Denn die Fahrenden werden immer wieder kommen. Die Region Biel ist zentral gelegen und attraktiv.

In der Gegend rundum sind Plätze für sogenannte Fahrende, also für Roma oder Sinti und auch Jenische aus dem Ausland auf rabiaten Widerstand gestossen. Was wollen Sie langfristig tun.

Für mich ist klar, dass unsere Gemeinde einen Platz schaffen sollte. Ich will eine Diskussion darüber in der Gemeinde. Wir müssen darüber reden, wie wir dieses Problem lösen. Wie ge-

sagt, eine pragmatische Lösung kommt am Ende für alle günstiger. Und es geht ja oft darum, Vorurteile abzubauen. Zudem: Wenn wir mit den Leuten in Kontakt treten, sie kennenlernen und ihnen etwas anbieten, können wir auch etwas von ihnen verlangen.

Sie stehen mit diesen Ansichten im Widerspruch zu andern Gemeinden?

Wissen Sie, ich habe einen Widerspruchsgeist wie die Esel. Ich besitze auch zwei Esel und gehe mit denen regelmäßig spazieren. Aber wenn man ihre Psyche versteht und sie etwas einsehen, sind sie hartnäckig und ausdauernd. Probleme reißen mich.

(Das Interview wurde im Frühling geführt. Inzwischen hat Brügg einen auf zwei Jahre befristeten Platz geschaffen.)

